

Viel Weiß

„Schnee von gestern und heute“ in der Freiburger Galerie Meier

Die Freiburger Galerie Meier hat ihren eigenen Stamm von Schneemalern. Und mit „Schnee von gestern ... und heute“ jedes Mal um die Jahreswende ein Ausstellungsformat, das sie zur Geltung bringt. Unten im Haus die Maler von gestern, im Stockwerk darüber die Kollegen von heute. Unten die Schwarzwaldmaler, oben die, die bei Schnee an Weiß aus der Tube denken und bei Landschaft jedenfalls nicht gleich an etwas wie Heimat.

Das Plakatmotiv, das Bauernhofbild von Wilhelm Hasemann, der in Gutach zum Schwarzwaldmaler wurde, hat schon einen zahlenden Liebhaber und den Weg weg von der Galeriewand gefunden. Aber von Karl Hauptmann ist etli-



Gestern: „Hof im Winter“ vom Schwarzwaldmaler Karl Hauptmann

ches da, dem versierten „Schneemoler“: die gern gesehenen, heimelig tief herunter gezogenen Dächer von Schwarzwaldbauernhäusern, die bis in die weite Ferne säuberlich gestrichelten Tännchen – die Tannenmonumente, die unter der Schneelast zu surrealistischen Einfällen mutieren. Und Hermann Dischler ist auch da und schaut gern gegen den Himmel auf das Herzogenhorn. Der Galerist weiß genau, was wo ist. Und wenn einmal nicht, schließt ein Blick auf die Bildrückseite die Kenntnislücke heimatlicher Topographie. Von Julius Heffner ist übrigens ein großes Herzogenhorn „am Abend“ da, mit einer spitz gepinselten Alpenkette am Horizont. Karl Bartels geht schon etwas mehr ins Malerische, wenn Schnee übers Wiesengrün züngelt.

Und wer die Treppe hoch geht, der sieht die Maler klar auf dem Vormarsch. Da verschenkt die Kunst sich nicht mehr an etwas anderes, als sie selbst ist. Da ist das Wiedererkennen keine liebe Übung mehr. Christopher Lehmpfuhl kennt ja den Schauinsland auch, aber was er farbkiloschwer in langen panoramahaften Streifen hervorkehrt, ist satte Sinnlichkeit. Raumbilder sind die seinen in zweifacher Weise. Ja, landschaftsräumliche Einblicke auch – aber vor allem doch Farbreliefs. Bei Harry Meyer tendiert das viele



Heute: „Transport“ von Celso Martínez Naves FOTOS: MARTINEZ NAVES/GALERIE

Schneeweiß zumindest in den Kleinformaten zur Autonomie. Der Galerist spricht von „Schneegestöber“. Der Rezensent stellt sich vor, dass Kinder im Winter auch so ein Gefühl haben müssen, wenn sie sich in den Schnee werfen – wie der Maler im Atelier in die Farbe. Im Winter wird die Natur zur Grafik, zum Skelett? Von wegen! Für Meyer ist der Schnee das winterliche Fleisch der Landschaft. Ein Gargantua der Farbe ist der Mann.

Der in Freiburg lebende Spanier Celso Martínez Naves ist ein ganz anderer. In seinen Bildern spürt er gesichtslosen Stadtlandschaften nach. Der Tristesse der Straßenräume, der allgegenwärtigen Unorte. Auf einem Rollfeld sieht er ein Dü-

senflugzeug stehen („Aeroporto“), im hellen Dunst verfliegen die Konturen. Schneeluft. Und auf einer breiten Fahrbahn suchen Autos ihren Weg („Transport“). Der Wintertag wird zum „Nocturne“. Die Lichthöfe der Straßenleuchten. Der blasse Widerschein auf dem Schneematsch. Kein schöner Schnee. Kein Hauptmann- oder Dischler-Schnee. Kein Harry-Meyer-Feinkostschnee. Keine Kapuzendächer. Real existierende Fremde. Im Blick durch die Windschutzscheibe.

Volker Bauermeister

– Galerie Meier, Gerberau 4, Freiburg. Bis 17. März, Montag bis Freitag 15–19, Samstag 11–15 Uhr.